

## Fundmeldungen

### Landkreis Ammerland

**1** Rastede FStNr. 27, Gde. Rastede,  
Ldkr. Ammerland, ehem. Reg.Bez. W-E

#### Jungsteinzeit:

Bei mehreren Begehungen im Bereich von Ipwege, Gde. Rastede, konnte H. Kobler im Oktober 2009 an einem bekannten Fundplatz neue Funde machen sowie zwei neue Fundstellen entdecken. Bei dem bekannten Fundplatz handelt es sich um das Großsteingrab „Alte Kapelle“. Hier entdeckte der Sammler knapp außerhalb der Umzäunung drei Scherben, von denen zwei im typischen Tiefstichstil der jungsteinzeitlichen Trichterbecherkultur verziert sind. F, FM: H. Kobler, Rastede; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg  
J. E. Fries

**2** Rastede FStNr. 151 bis 157, Gde. Rastede,  
Ldkr. Ammerland, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, hohes Mittelalter und Neuzeit:  
Lineare Projekte ergeben fast immer Befunde zahlreicher Epochen. So auch eine Gastrasse der EWE AG, die der Stützpunkt Oldenburg des NLD von Mai bis Juli 2008 betreute. Die Trasse führt von Leuchtenburg im Ldkr. Ammerland nach Huntorf in der Wesermarsch. Der größere Abschnitt dieser Hochdruckpipeline verläuft durch Moor, wo eine Prospektion der Trasse technisch kaum machbar bzw. inhaltlich nicht sinnvoll gewesen wäre. Die verbleibenden 6,5 km führen über Geestflächen, die zur Gmkg. Rastede gehören. Dort waren bereits vor dem Bau zahlreiche Fundplätze bekannt und weitere aufgrund der guten Siedlungsbedingungen zu vermuten. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, dieses Teilstück vollständig zu untersuchen. Deshalb wurde mit der EWE eine Prospektion der Trassenfläche mit unmittelbar anschließender Ausgrabung der archäologisch relevanten Bereiche vereinbart. Dabei wurden rund 250 Befunde entdeckt, vor allem Pfostenlöcher, Gräben und Gruben, die sich fast alle Siedlungen zuweisen lassen und von der vorrömischen Eisenzeit bis zur römischen Kaiserzeit und vom hohen Mittelalter bis in die Neuzeit reichen. Die Befunde und Funde konzentrierten sich in sieben Bereichen, während die Zwischenräume

weitgehend leer blieben, sodass sich sieben neue Fundstellen ergaben.

Zu den besonderen Entdeckungen gehörte ein Rennfeuerofen. In derartigen kleinen, hohen Öfen wurde seit der vorrömischen Eisenzeit und bis in die Völkerwanderungszeit hinein Raseneisenerz zu Roheisen verhüttet. Weiter erwähnenswert sind ein vorgeschichtlicher Brunnen, ein kleiner Ausschnitt einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit mit Feuerstelle und zwei rätselhafte, im oberen Bereich mit Schwarztorf verfüllte Gruben.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J. E. Fries

### Landkreis Aurich

**3** Aurich OL-Nr. 2510/3:56-16, Gde. Stadt Aurich,  
Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Neubau des ev.-luth. Kirchenkreisamtes an der Julianenburger Straße in Aurich machte im Jahr 2009 eine baubegleitende Untersuchung notwendig. Der Neubau wurde auf einem Wall zwischen den beiden Wassergräben des 1852 abgerissenen Schlosses der ostfriesischen Grafenfamilie Cirksena errichtet. Der Verlauf der Gräben ist aus historischen Karten bekannt. Der innere Graben ist noch heute im Gelände sichtbar, während der äußere unter der Julianenburger Straße liegt.

Im Zuge der Bauarbeiten konnte eine 720 m<sup>2</sup> große Fläche zwischen dem inneren und dem äußeren Schlossgraben südlich des Schlosses untersucht werden. Die Kante des inneren Grabens wurde wie erwartet nachgewiesen und auf einer Breite von 2,8 m sowie einer Tiefe von 1,2 m verfolgt. Die innere Böschung des äußeren Grabens wurde jedoch nicht mehr erfasst.

Unterhalb einer rezenten Pflasterung eines ehemaligen Parkplatzes befand sich eine 1 m starke zweiphasige Auftragsschicht des Wallkörpers. Darunter wurde ein 0,4 m starker Esch angetroffen, der auf dem anstehenden gelben Sand aufliegt. Nach Abnahme des Eschs wurden Siedlungsspuren sichtbar, die muschelgrusgemagerte Keramik des 9. Jh.s (*Abb. 1*) enthielten. Es handelt sich um insgesamt acht Gräben und sechs Gruben. Funde dieser Zeitstellung wurden in Aurich bisher erst selten und



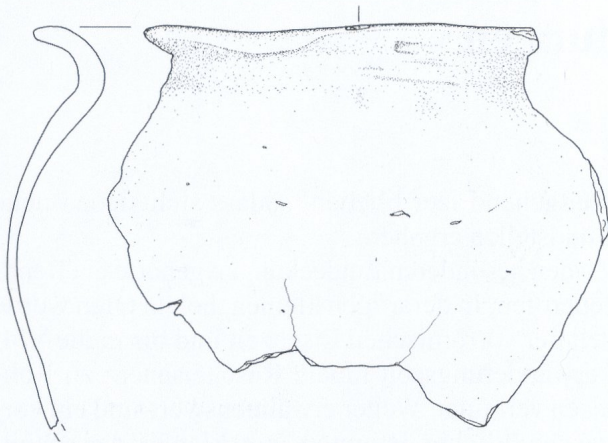


Abb. 1 Aurich OL-Nr. 2510/3:56-16, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 3)  
Fragmente eines muschelgrusgemagerten Kugeltopfes aus einer frühmittelalterlichen Grube. M. 1:3.  
(Zeichnung: G. Kronsweide)

ohne Befundkontext geborgen. Die neu entdeckten Siedlungsbefunde sind damit die ältesten Hinweise auf Siedlungstätigkeit im Bereich der Stadt Aurich. Die jüngste angetroffene Bebauungsstruktur im Grabungsareal war ein in den Wallkörper eingegrabener Eiskeller von 5,4 x 6 m Größe (Abb. 2 F). Dieser bestand aus einer äußeren 0,5 m mächtigen Kleipackung, in die eine hölzerne Wandkonstruktion von ca. 1 m (sic!) Stärke eingesetzt war, welche den eigentlichen Kühlraum von 2,20 x 2,08 m umschloss. In der Nordwand wurde mittig eine hölzerne Ablaufrinne für Schmelzwasser des zur Kühlung eingebrachten Eises beobachtet. Der Kühlraum selbst war mit Bohlen ausgesteift. Der Fußboden wurde mit Reisig zur Isolierung ausgelegt. Aufgrund eines in der Reisigpackung gefundenen Tonpfeifenkopfes kann die letzte Befüllung der Anlage in die 1. Hälfte des 18. Jh.s datiert werden. Die Pfeife wurde durch den Hersteller Johann Friedrich Iser aus Hildesheim gemarkt. Sein Zeichen besteht aus dem bekrönten Schriftzug ISER über einem Stern.

F, FM, FV: OL

S. König

4 Aurich OL-Nr. 2510/3:56-17, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

#### Neuzeit:

Bei Baggarbeiten im Innenhof des Auricher Schlosses wurden 2009 Teile eines aus Backstein gemauerten Kellers angetroffen. Der 3,2 m breite und 2,8 m lange Raum schloss etwa in der Mitte des Ostflügels an die vorhandene Bebauung an. Der Anschluss selbst war bereits durch vorausgegangene rezente Baumaßnahmen zerstört worden. Die er-

haltene Höhe des aufgehenden Mauerwerks betrug 1 m. An der Oberkante der Nord- und der Südwand waren Ansätze eines Tonnengewölbes zu erkennen. Weitere Anschlüsse an Gebäudeteile konnten nicht beobachtet werden, da die Baugrube sich auf den unmittelbaren Eingangsbereich beschränkte.

Archäologisches Fundmaterial kam nicht zutage.

F, FM, FV: OL

S. König

5 Aurich OL-Nr. 2510/3:110, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

#### Frühe Neuzeit:

Bei Straßen- und Tiefbauarbeiten der Stadt Aurich wurden im Jahr 2008 in der Bahnhofstraße in Aurich Mauerbefunde gemeldet und dokumentiert. Die Befunde lagen ursprünglich nördlich des Schlosskomplexes außerhalb der Hauptwache zwischen den heutigen Gebäuden Piqueurhof und Hochzeithaus. Nach alten Karten standen hier noch im 18. und 19. Jh. fächerförmig von West nach Ost angeordnet eine Torfscheune (heute Piqueurhof), ein Pferdehaus (später Haus des Obergerichtsrats Schnedermann) und eine Heuscheune (teilweise vom Hochzeithaus überbaut). Je ein Mauerbefund konnte dem Pferdehaus und der Heuscheune zugeordnet werden. Ein weiterer lag in einem so großen Abstand östlich vor dem Piqueurhof bzw. der Torfscheune, dass eine Zuordnung zu diesem Gebäude wohl ausgeschlossen werden kann. Dieser Befund liegt aber in der Verlängerung des Weges durch die Hauptwache zum Pferdehaus mit einer Überbrückung eines Seitenarms des Stadtgrabens zur „(Pferde-)Schwemme“. Es wäre möglich, dass dieser Befund mit einem relativ jungen Backsteinformat (27–29 x 13 x 6 cm) zu einer auf Karten verzeichneten Brückenkonstruktion gehörte. Das nach Süden abfallende Ende des Mauerwerks, bestehend aus zwei abgesetzten Steinreihen, könnte ein Hinweis darauf sein. Ein entsprechendes Gegenstück wurde nicht angeschnitten.

Lit.: GRAMBERG, K.: Aurich von C. B. Meyer bis auf unsere Tage. Aurich 1992. – JHERING, M.: Hofleben in Ostfriesland. Hannover 2005.

F, FM, FV: OL

G. Kronsweide

6 Aurich OL-Nr. 2510/3:113, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

#### Unbestimmte Zeitstellung:

Nach Ausschachtungsarbeiten in einem Gebäude an der Burgstraße 39 in der Auricher Altstadt wurden im Jahr 2009 aus einem Bauschuttcontainer



menschliche Skelettteile geborgen. Für das Gelände im Winkel zwischen Hafenstraße und Burgstraße, etwa 70 m südlich der Lambertikirche, ist die Bezeichnung „Lüttje Karkhoff“ überliefert. Hier stand bis in die Mitte des 19. Jh.s ein Gasthaus (Armenhaus), das über einen eigenen Friedhof verfügte, auf dem Nichtgemeindemitglieder bestattet wurden. Bereits aus dem Jahr 1870 ist der Fund von menschlichen Knochen überliefert, die beim Bau eines Hauses an der Burgstraße zutage kamen (OHLING 1932). Nach RAMM (1995, 126) bildete der „Lüttje Karkhoff“ gemeinsam mit dem heutigen Lamberts-hof nebst Friedhof „die hafe des heiligen Lambert.“ Auch die aktuellen Funde stehen wohl mit dem ehemaligen Bestattungsplatz in Zusammenhang.

Lit.: OHLING, G. D.: Noch einmal das Auricher Gasthaus. *Heimatkunde und Heimatgeschichte* Nr. 3, Beilage zu Nr. 73 der Ostfriesischen Nachrichten vom 27. März 1932. – RAMM, H.: Die Anfänge von Aurich. In: H. van Lengen (Hrsg.), *Collectanea Frisica. Beiträge zur historischen Landeskunde Ostfrieslands*. Walter Deeters zum 65. Geburtstag. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 74. Aurich 1995, 101–162.

F, FM: R. Brüning, Südbrookmerland; FV: OL

H. Reimann

7 Aurich OL-Nr. 2510/3:116, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge von Kanalbauarbeiten konnten 2009 kleinräumige Bodenaufschlüsse im Bereich des „Lambertshofes“ im Kern der Stadt Aurich begutachtet werden. Der Lambertshof besteht aus einem nahezu quadratischen Stadtquartier von ca. 100 m Kantenlänge, in dessen Zentrum sich die Lambertikirche mit einem Friedhof von 70 m Kantenlänge befindet. Den Friedhof umschließt zu drei Seiten (Westen, Norden, Osten) eine Straße, die von den Kanalbauarbeiten betroffen war. Der Lambertshof ist nach bisherigen Vorstellungen der älteste städtische Bereich Aurichs (RAMM 1995, 160). Durch vorhergehende Baumaßnahmen waren große Teile der mittelalterlichen Stratigrafie bereits zerstört. Lediglich im westlichen Straßenzug war unmittelbar an den bestehenden Hausfundamenten bis in 1,3 m Tiefe eine dichte Abfolge von durch intensive Siedlungstätigkeit entstandenen Schichten zu erkennen, die jedoch kein Fundmaterial enthielten.

Die wohl um 1270 errichtete Lambertikirche wurde 1826 wegen Bauauffälligkeit abgerissen und 1833–

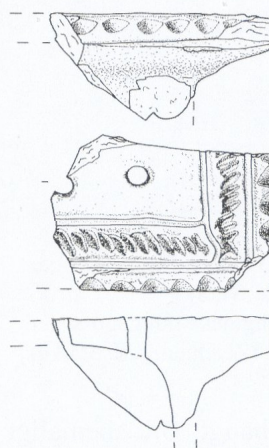


Abb. 3 Aurich OL-Nr. 2510/3:116, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 7) Fragment eines kerbschnittverzierten grün glasierten Stövchens aus dem Abbruchschutt des Lamberts-hofes. M. 1:3. (Zeichnung: S. Starke)

1835 durch einen klassizistischen Bau ersetzt. Im gesamten westlichen Straßenzug wurde eine 0,6–1 m starke Schüttung aus dem Abbruchmaterial der Kirche beobachtet. Dieses bestand vor allem aus Dachziegeln vom Typ Mönch und Nonne sowie vereinzelt Backsteinen. Der Friedhof um die Lambertikirche herum wurde erst 1818 aufgegeben. Im Bodenmaterial der Straßenzüge befinden sich zahlreiche umgelagerte menschliche Knochen sowie wenige frühneuzeitliche keramische Fundstücke, z. B. ein keramisches Leuchterfragment und ein Fragment eines kerbschnittverzierten grün glasierten Stövchens (Abb. 3).

Lit.: RAMM, H.: Die Anfänge von Aurich. In: H. van Lengen (Hrsg.), *Collectanea Frisica. Beiträge zur historischen Landeskunde Ostfrieslands*. Walter Deeters zum 65. Geburtstag. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 74. Aurich 1995, 101–162.

F, FM, FV: OL

S. König

8 Berum OL-Nr. 2309/9:39, Gde. Flecken Hage, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Neuzeit:

Beim Neubau eines Einfamilienhauses wurden bereits um 1990 drei Fragmente eines Bronzeglöckchens gefunden (Abb. 4), welche im Jahr 2009 dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft übergeben wurden. Der Fundplatz liegt an einer kleinen Brücke, die in den heutigen Fürstenwald unmittelbar südlich der Burg Berum führt. Bei den Bruchstücken handelt es sich um Reste einer Handglocke oder einer kleinen Signalglocke. Derartige Glöckchen fanden z. B. als Altarglocke, Sakristeiglocke, Schandglocke, Schlittenglocke, Sitzungsglocke, Tischglocke und Versammlungsglocke Verwendung. Je nach Nutzung wurde die Glocke an einen Handgriff montiert oder mittels einer



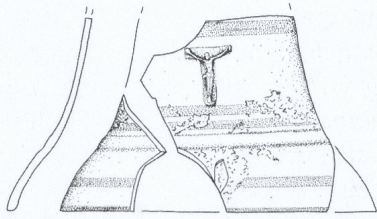


Abb. 4 Berum OL-Nr. 2309/9:39, Gde. Flecken Hage, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 8)  
Fragmente einer bronzenen Tischglocke mit gegossener Kreuzigungsdarstellung. M. 1:3. (Zeichnung: S. Starke)

Öse bzw. einer Krone aufgehängt. Die ehemalige Befestigungsform ist bei den vorliegenden Fragmenten nicht mehr zu erkennen. Für solche Glöckchen liegen in der Literatur Vergleichsstücke vor allem aus dem 16.–18. Jh. vor (SCHILLING 1988, Abb. 505 ff.). Die Glocke weist an der Schärfe (unterer Rand) einen Durchmesser von 13 cm auf, die rekonstruierte Höhe beträgt 10 cm. Zentral auf der Flanke ist eine mitgegossene Kreuzigungsdarstellung angebracht. Das Antoniuskreuz trägt den Corpus Christi (sog. Dreinageltypus) mit wehendem Lendentuch.

Lit.: SCHILLING, M.: Glocken. Gestalt, Klang und Zier. Dresden 1988.

F, FM, FV: H. Rosenberg, Halbmond S. König

#### 9 Hagermarsch OL-Nr. 2309/5:2-8, Gde. Hagermarsch, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes Mittelalter und frühe Neuzeit:  
Im Verlauf einer Kabeltrasse der e-on wurde auch die Wurt Süderhaus am nördlichen Rand tangiert. Die baubegleitenden Untersuchungen im Jahr 2008 wurden vom Vorhabenträger finanziert. Für die unterhalb der Wurt verlaufenden Horizontalbohrungen waren größere Flächen erforderlich, weshalb ein Schnitt von 28 m Länge, 5 m Breite und 3,5 m Tiefe angelegt werden musste. Parallel zu der Grabungsfläche wurde die in offener Bauweise ausgeführte Kabeltrasse kontrolliert. Eine dabei entdeckte Fundstelle (OL-Nr. 2309/6:38) erbrachte mit Keramik, Glas und Tierknochen verfüllte Gruben des 17. Jh.s. Die Wurt selbst ist mit maximal 3,3 m Höhe über dem Umfeld relativ flach. Ihre Ausdehnung beträgt Nord–Süd ca. 155 m, Ost–West ca. 125 m. Bereits 1877 wurden durch F. Rose an der Nordseite der Wurt zehn frühmittelalterliche Körpergräber mit Beigaben – bestehend aus Bernstein- und Glasperlenketten sowie verschiedenen Mes-

serklingen – ausgegraben (SUNDERMANN 1877, 31). Bei den aktuellen Untersuchungen wurden Strukturen einer Siedlung freigelegt. Die linearen Befunde wie Gräben und Staketen verlaufen parallel zum Rand der Wurt. Im Grabungsschnitt lassen sich zwei durch Gräben voneinander getrennte und in der Art sowie Anordnung der Befunde differierende Bereiche unterscheiden. In der zum Zentrum der Wurt hin gelegenen Hälfte des Schnittes wird das Areal durch vier Grabenköpfe von 0,4–0,8 m Breite untergliedert. Dazwischen finden sich zahlreiche einzelne Staketen und kleinere Gruben ohne erkennbare Funktion sowie eine verziegelte Ofenplatte von 1,2 x 1,2 m Größe und zwei Brunnen von 0,8 und 1,2 m Durchmesser. Die zum Rand der Wurt hin orientierte Hälfte des Schnittes wird durch drei parallel verlaufende Gräben von 0,4 m, 0,6 m und 1,2 m Breite von dem zuvor beschriebenen Bereich abgegrenzt. In der durch die Gräben ausgegrenzten Fläche wurde ein holzgefasster quadratischer Brunnen (Abb. 5) von 1,2 x 1,2 m Größe freigelegt. Dieser Brunnen kann durch Proben aus dem hölzernen Unterbau, dem sogenannten Schling (Befund 257, Probe 257/18), auf das Fälljahr „nach 622“ und somit in das Frühmittelalter datiert werden. Die Untersuchungen wurden von B. Leuschner, Labor DELAG, Göttingen, durchgeführt.

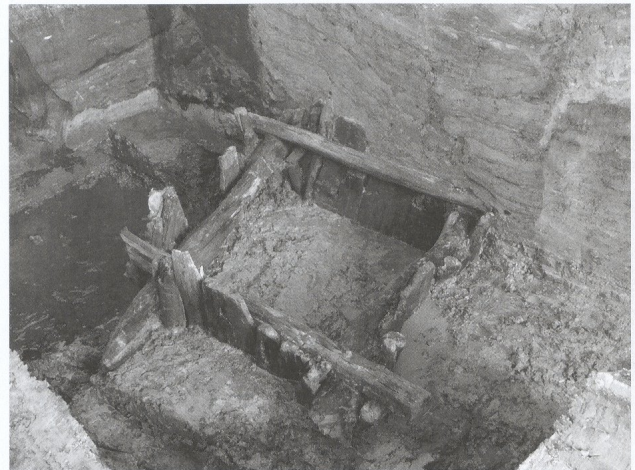


Abb. 5 Hagermarsch OL-Nr. 2309/5:2-8, Gde. Hagermarsch, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 9)  
Holzgefasster quadratischer Brunnenschacht des frühen Mittelalters, Größe 1,2 x 1,2 m. (Foto: M. Block)

Das Spektrum der geborgenen Keramik datiert vor allem in die römische Kaiserzeit, vereinzelt in die vorrömische Eisenzeit und in die Völkerwanderungszeit. Neben Gefäßkeramik sind im Fundspektrum zahlreiche Spinnwirtel und Webgewichte enthalten. Durch die sehr guten Erhaltungsbedingungen wurde umfangreiches hölzernes Fundmaterial ge-



borgen, darunter sorgsam bearbeitete Teile von Geräten und technische Bauteile.

Lit.: SUNDERMANN, F.: Ausgrabungen des Amtssekretärs a. D. F. Rose in den Ämtern Esens und Norden 1877 (Abschrift).

F, FM, FV: OL

S. König

**10** Hinte OL-Nr. 2509/7:14-10, Gde. Hinte, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Neuzeit:

Am nördlichen Rand der Wurt Hinte, ca. 150 m nordwestlich der Burg Hinte und 100 m westnordwestlich der Kirche, machte der Neubau der Sparkasse im Jahr 2008 eine archäologische Voruntersuchung notwendig, da mit älterer Bausubstanz gerechnet werden musste. Für das vorherige Sparkassengebäude war in den 1980er Jahren ein Wohnhaus abgerissen worden, das bereits auf der Preuß. LA von 1891 verzeichnet war.

Die erhaltenen Baubefunde befanden sich 0,7–1,1 m unter der heutigen Oberfläche, die an dieser Stelle zwischen +0,74 und +0,18 m NN liegt (Abb. 6 F). Dokumentiert wurde ein auf 3,5 x 2,6 m erhaltener Fußboden aus rotgebrannten Fliesen (23 x 13 x 4 cm), im Norden durch eine Außenmauer, im Süden durch eine Zwischenmauer begrenzt, an die sich im Süden ein weiterer Fußboden aus stark zerstörten Fliesen anschloss. Im Nordosten zog sich ein gepflasterter Backsteinweg von erhaltenen 1,77 m Länge und 0,74 m Breite bis an den Fußboden heran. Im Süden könnten zwei nord-südlich orientierte Mauern, die im Abstand von 1,8 m voneinander lagen, als Eingangsbereich angesprochen werden. Ein aus hochkant stehenden Backsteinen verlegter Weg, der sich im Osten an das Gebäude anschloss, lässt sich als Zuwegung deuten. Nördlich davon befand sich ein aus Brunnensteinen errichteter Brunnen mit einem Schachtdurchmesser von 0,83 m und einer Tiefe von mindestens 4 m. Vom Brunnen führte ein Eisenrohr in einen gemauerten Pumpenschacht im Hausinneren von 4 m Tiefe und einem Umfang von 0,47 x 0,45 m.

F, FM, FV: OL

S. König

**11** Ludwigsdorf OL-Nr. 2510/9:15, Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auch 2008 wurden die Ausgrabungen im Klausurbereich des zwischen 1218 und 1228 gegründeten Zisterzienserklosters Ihlow fortgesetzt (s. zuletzt

Fundchronik 2006/2007, 183–190 Kat.Nr. 283). Zur Erschließung des Ostflügels mit dem vorgelagerten Kreuzgang wurde 2007 ein etwa 5 m breiter und gut 40 m langer, Ost–West verlaufender Grabungsabschnitt angelegt, dessen untere Schichtbereiche 2008 ausgegraben wurden. Aufgrund der gebotenen Kürze seien hier nur die wichtigsten Befunde erwähnt.

Im Ostflügel war der ursprüngliche Fußboden beim Abriss der Anlage im 18. Jh. entfernt worden. Eine Binnenwand innerhalb des Ostflügels in diesem Grabungsbereich war durch Fundamentgräben nachzuweisen. Im südlichen Raum wurde unterhalb des erhaltenen Fußbodenrestes ein rechteckiger Einbau des 14. Jh.s freigelegt. Der nördliche Bereich dieses Einbaus ragte 1,2 m weit in den Grabungsabschnitt hinein und setzte sich nach Süden hin fort (Abb. 7). Beim Bau der fast 4 m langen Nordwand des Befundes war ebenso wie bei der Ost- und Westwand immer ein Läuferstein im Wechsel mit einem Binderstein gesetzt wurden. Innenstrukturen belegen, dass es sich um einen technischen Einbau handelte. Etwa 0,5 m von der Nordwand entfernt verlief parallel zu dieser eine Lage Backsteine, an deren südlichem und nördlichem Ende jeweils noch Reste eines weiteren Aufbaus in Form einer zweiten Backsteinlage erhalten waren. In der Nordostecke waren mehrere halbe Backsteine aufeinander gesetzt. Obwohl nur die Nordseite der Anlage erfasst worden ist, kann der Befund als Luftheizung angesprochen werden, wodurch der Bereich als Kalefaktorium (= Wärmestube) identifiziert werden kann.

Ein älterer Klausurbau wurde westlich des Bautraktes des 14. Jh.s erfasst. Der Verlauf der West-



Abb. 7 Ludwigsdorf OL-Nr. 2510/9:15, Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 11)  
Rechteckiger Einbau des 14. Jh.s, der als Heizungsanlage gedient hat. (Foto: B. Thiemann)



wand des östlichen Kreuzgangarmes kann durch einen Fundamentgraben nachvollzogen werden. Dieser war mit einem Sand-Lehm-Gemenge verfüllt. Als letzter Rest des aufgehenden Mauerwerks konnte eine dem Graben aufliegende Reihe als Binder verlegter Backsteine dokumentiert werden. Östlich dieses Mauerzuges schloss sich der Fußboden des Kreuzganges und des Ostflügels in Form eines Lehmestriches an. Die Binnenwand zwischen dem Kreuzgang und dem Ostflügel ist aus Holz errichtet gewesen. Hier ließ sich noch eine quadratische kleine Aufmauerung als Unterbau für einen hölzernen Ständer nachweisen. Auf dem Lehmfußboden war der Verlauf eines darauf Bezug nehmenden Schwellholzes als dunkle Spur zu erkennen. Die Ostseite des Klausurbaus war durch den breiten Fundamentgraben des Nachfolgebauwerks gekappt. Es handelte sich offenbar um ein Gebäude mit backsteinernen Außenwänden und hölzernen Innenstrukturen. Direkt unterhalb des Flügelbaus konnte die Südwestecke eines Gebäudes erfasst werden, bei dem bereits Backstein Verwendung fand (Abb. 8). Die Südostecke war durch den breiten Fundamentgraben des Kreuzganges des 14. Jh.s zerstört worden. Die Fundamentierung der Westwand war noch erhalten, die der Südwand ausgebrochen. Die erhaltene Fundamentierung bestand aus drei Läufersteinen. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Fundamentierung für einen hölzernen Schwellrahmenbau. Nach Entfernen des untersten Lehmestrichs zeigte sich direkt unter dieser Fußbodenschicht eine Lage aus Torfsoden. Diese Torfsoden waren ähnlich einer Pflasterung vor der Einbringung des Fußbodens sorgfältig verlegt worden. Sie



Abb. 8 Ludwigsdorf OL-Nr. 2510/9:15, Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 11)  
Südwestecke eines Gebäudes. Im Vordergrund: Backsteinlage des jüngeren Kreuzganges aus dem 14. Jh. (Foto: B. Thiemann)

bildeten eine Isolierschicht, die offenbar das Vordringen der Kälte aus dem Boden verhindern sollte. Es konnten noch ältere Bebauungsrelikte erfasst werden, die in die Gründungszeit des Klosters datiert werden können. So konnten mehrere Pfostengruben und eine kleine Holzkonstruktion freigelegt werden, die zu einem mehrschiffigen Holzgebäude gehörten.

Der Vorgang der Klostergründung wird durch den ältesten Befund erhellt. Es handelt sich um eine durchgängig im gesamten Grabungsbereich vorhandene, 0,1–0,2 m starke, nahezu schwarze Schicht. Vereinzelt noch nachweisbare Pflugspuren belegen, dass es sich um einen Ackerhorizont gehandelt hat. Die Anlage des Klosters fand also nicht in unberührtem Gelände statt.

F, FM, FV: OL

B. Thiemann

12 Norden OL-Nr. 2309/7:18, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter und Neuzeit:

Im Zuge der Ausgrabung der Wurt Norden FStNr. 30 (vgl. Kat.Nr. 14) wurde 2008 die nähere Umgebung mittels Feldbegehungen erkundet. Auf einer Wurt nahe des Looger Weges wurden muschelgrusgemagerte Keramikscherben (Abb. 9) sowie neuzeitliche Keramik und ein Stück gebrannten Lehms aufgesammelt.

F, FM, FV: OL

H. Reimann

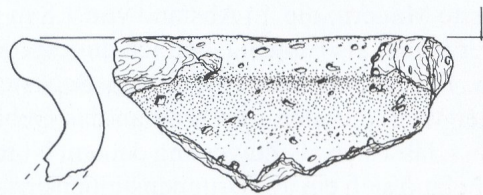


Abb. 9 Norden OL-Nr. 2309/7:18, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 12)

Randfragment eines muschelgrusgemagerten Kugeltopfes.  
M. 1:2. (Zeichnung: P. Schamberger)

13 Norden FStNr. 19, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter und Neuzeit:

Eine Feldbegehung auf einer weiteren Wurt in der Nähe der im Jahr 2008 ausgegrabenen Wurt Norden FStNr. 30 (vgl. Kat.Nr. 14) erbrachte Muschelgruskeramik (Abb. 10) sowie vergleichsweise geringe



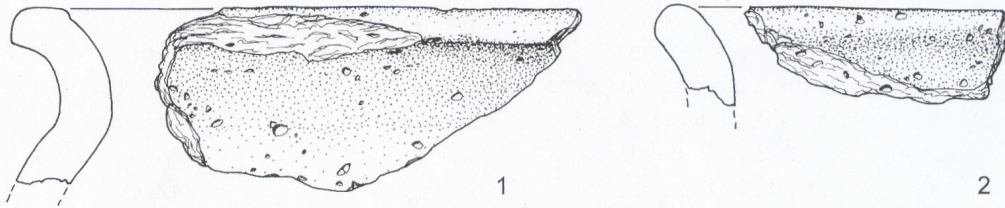


Abb. 10 Norden FStNr. 19, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 13)  
Randfragmente muschelgrusgemagerter Kugeltöpfe. M. 1:2. (Zeichnung: P. Schamberger).

Mengen neuzeitlicher Keramikscherben, einige Stücke Schlacke und gebrannten Lehm (OL-Nr. 2309/7:19).

F, FM, FV: OL

H. Reimann

#### 14 Norden FStNr. 30, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

##### Frühes Mittelalter:

Die bereits 2007 begonnene archäologische Untersuchung des frühmittelalterlichen Werkplatzes Wurt FStNr. 30 im als „Süder Hooker“ bezeichneten Teil der Norder Marsch im Nordosten des Stadtteils Ekel wurde im Frühjahr 2008 abgeschlossen. Die Arbeiten erfolgten im Vorfeld des Baus der neuen Umgehungsstraße B 72.

Die im Vorjahr gewonnenen Ergebnisse wurden im Wesentlichen bestätigt (s. Fundchronik 2006/2007, 111 ff. Kat.Nr. 201). Die aufgrund ihrer ungewöhnlichen Struktur als saisonaler Werkplatz anzusprechende Fundstelle kann anhand der dort gefundenen Keramik in das 9./10. Jh. datiert werden. Insgesamt konnten außer einigen das Areal durchziehenden Gräben etwa zwei Dutzend runde Wasserschöpfhöcher untersucht werden. Ihre fehlende Befestigung lässt auf eine jeweils nur kurzzeitige Nutzung schließen. Die naturwissenschaftliche Analyse der vor Ort gefundenen Schlacken konnte einen Zusammenhang mit der Produktion von Eisen bestätigen. Aufgrund der stratigrafischen Überschneidungen der Befunde und Schichten ist von einer Dreiphasigkeit des frühmittelalterlichen Platzes auszugehen.

Nach Abschluss der Arbeiten im Bereich der eigentlichen Straßentrasse konnte im Frühjahr unter einer provisorischen Baustraße zusätzlich ein rund 5 m breiter und 90 m langer Streifen nordöstlich der bis zum Februar dokumentierten Flächen untersucht werden. Dieser liegt zwischen der erst im späten Mittelalter oder der frühen Neuzeit aufgeschütteten Wurt 30 und der benachbarten wesentlich größeren Wurt 20. Da die frühmittelalterlichen Befunde nach Nordosten hin jedoch stark ausdünnten, konnte hier nur ein einzelnes Wasserschöpfloch do-

kumentiert werden. Das bereits 2007 untersuchte spätmittelalterliche bis neuzeitliche Grabensystem setzte sich hier allerdings fort (OL-Nr. 2309/7:30). Lit.: POTTHOFF, T.: Leben zwischen Geest und Marsch. Die frühmittelalterliche Wurt 30 in Norden. AiN 11, 2008, 52-55. – POTTHOFF, T., ROBBER, F., KÜCHELMANN, H. C., BITTMANN, F.: Die wirtschaftlichen Grundlagen eines Kleinraums am Rand der ostfriesischen Geest – frühmittelalterliche Fundstellen des Süder Hookers in Norden (Ldkr. Aurich). NNU 78, 2009, 93–120.

F, FM, FV: OL

T. Potthoff

#### 15 Riepsterhammrich OL-Nr. 2609/3:13 und 2609/3:14, Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

##### Hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Sommer und Herbst 2009 wurde zwischen Hatzum, Ldkr. Leer, und Riepe, Ldkr. Aurich, der Bau einer Soletransportleitung der EWE AG durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft betreut. Der 6,8 km lange Trassenverlauf durchquert das Niedermoor des Oldersumer und des Riepster Hammrichs sowie das Fehntjer Tief und endet auf dem nördlichen Emsuferwall. Während der Emsuferwall als siedlungsgeografischer Gunstraum gilt, ist in den nördlich angrenzenden Sietländern die Dichte archäologischer Fundstellen erwartungsgemäß gering. Dennoch konnte die anthropogene Nutzung der Niedermoores an verschiedenen Stellen durch Reste von Holzkonstruktionen (OL-Nrn. 2609/6:7; 2609/9:37 und 39) und Gräben (OL-Nr. 2609/9:38) insbesondere nördlich von Oldersum nachgewiesen werden. Die Zeitstellung dieser Befunde ist unklar, kann jedoch aufgrund von stratigrafischen Überlegungen zum Teil in das spätere Mittelalter gesetzt werden. Erwähnenswert ist die Fundstelle OL-Nr. 2609/3:14. Etwa 150 m südlich der Bundesautobahn A 31 konnten zwei sich überschneidende und in den anstehenden Sand eingetiefte Gräben dokumentiert werden. Sie waren von einer 1,2 m mächtigen Torfschicht bedeckt. Die muldenförmigen Gräben ha-



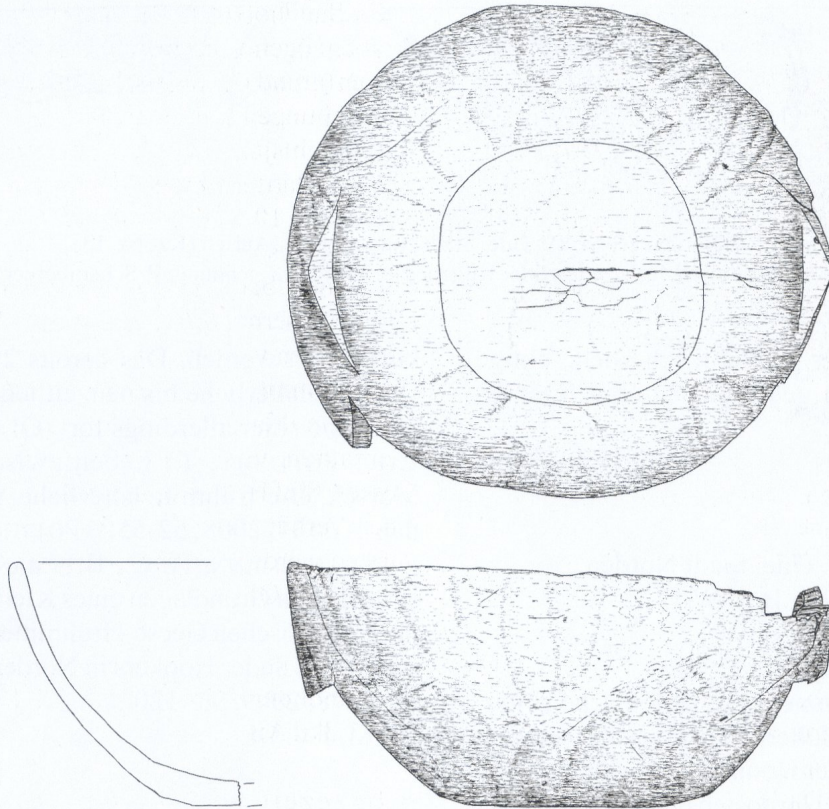


Abb. 12 Riepsterhammrich OL-Nr. 2609/3:13, Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 15)  
Geschnittene Holzschale mit zwei gegenständigen Handhaben. M. 1:6. (Zeichnung: E. Gossens)

ben eine obere Weite von 3,4 m und waren noch bis 1,8 m tief erhalten. Leider waren die Gräben fundleer. Die stratigrafische Lage unterhalb des Niedermoors legt aber eine urgeschichtliche (möglicherweise bronzezeitliche) Altersstellung nahe.

Besonders anzuführen ist ein Torfsodenbrunnen (OL-Nr. 2609/3:13; *Abb. 11 F*), der nördlich der A 31 bei Riepsterhammrich in dem Rohrgraben angeschnitten worden ist. Der Brunnen hat einen oberen Durchmesser von 2,7 m und war noch 1,76 m tief erhalten. Die Brunnensohle konnte aufgrund des starken Wasserzuflusses nicht mehr vollständig freigelegt werden. Der Brunnen reichte bis in den anstehenden Sand. Die Sohle war, soweit erkennbar, mit kleinen Ästen und Reisig ausgelegt. Die Brunnenwandung war weder mit Torfsoden noch mit einer Holzeinfassung verstärkt. Aus der Brunnenfüllung stammen Fragmente von mittelalterlichen Kugeltöpfen, die in das 12. bzw. 13. Jh. datieren. Von der Brunnensohle stammt eine geschnittene Holzschale (*Abb. 12*), die zwei gegenständig herausgearbeitete Handhaben aufweist. Während die Innenseite sorgfältig geglättet ist, zeigt die Außenseite deutliche Schnitzmarken. Die Schale besitzt einen maximalen Durchmesser von 42 cm und ist etwa 16 cm hoch. Für die Herstellung der Schale

wurde Erlenholz verwendet, wie eine kürzlich durch Dr. U. Tegtmeier (Universität Köln) durchgeführte Holzartenbestimmung ergab.

F, FM, FV: OL

M. Krecher

**16** Sandhorst OL-Nr. 2410/9:31, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit  
und frühes Mittelalter:

Im Gebiet zwischen Dornumer Straße, Kreihüttenmoorweg, Boomkampsweg und der Bundesstraße B 210 sowie an der Sandhorster Ehe fanden seit Juli 2009 archäologische Prospektionsarbeiten statt. Anlass hierfür war die geplante Erweiterung des Gewerbegebietes in Sandhorst sowie ein weiteres Bauvorhaben am Eheweg.

Bodenkundlich gesehen handelt es sich bei den untersuchten Flächen um ein ehemaliges, heute abgetorfte Hochmoor, das südlich von Arentestraße und Boomkampsweg in einen Geestrücken aus Pseudogley-Podsol übergeht, der eine Höhe von über +10,00 m NN erreicht.

In dem genannten Areal von etwa 1 km<sup>2</sup> Größe wurde bisher die Hälfte der Gesamtfläche prospek-





Abb. 13 Sandhorst OL-Nr. 2410/9:31, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 16)  
Urnenbestattung mit Deckgefäß und einem Stein.  
(Foto: T. Evers)

tiert, ein weiteres Viertel der Fläche steht im Jahr 2010 zur Prospektion an, die verbleibende Fläche ist bereits überbaut. Aufgrund positiver Prospektionsergebnisse wurden bisher Ausgrabungen in fünf Bereichen notwendig. Das nahezu quadratische Gebiet wird im Südosten, im Westen und im Nordwesten jeweils durch einen leicht erhöhten Geestrücken abgegrenzt. Hinzu tritt ein Rücken, welcher diagonal von Nordwesten nach Südosten verläuft. Auf diesen exponierten Bereichen wurden Fundstellen angetroffen (vgl. Sandhorst OL-Nr. 2410/9:32, 2411/7:11, 2411/7:9 und 2511/1:45; Kat.Nrn. 17, 18, 19, 21).

Im Bereich der auf dem von Nordwesten nach Südosten verlaufenden Geestrücken gelegenen Fund-



Abb. 14 Sandhorst OL-Nr. 2410/9:31, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 16)  
Teilgrundriss eines dreischiffigen Wohnstallhauses der jüngeren Bronze- oder älteren vorrömischen Eisenzeit.  
(Foto: T. Evers)

stelle Sandhorst OL-Nr. 2410/9:31, zwischen den Straßenzügen Osterbusch und Abelweg, schlossen sich aufgrund der positiven Prospektionsergebnisse Ausgrabungen auf einer Fläche von ca. 4,5 ha an. Im Berichtsjahr konnten 830 Befunde bearbeitet werden. Darunter sind zwei bisher undatierte Kreisgräben von 10 m Durchmesser, Gruben, Flechtwerkwälle, sechs eisenzeitliche Brandgräber (Abb. 13) sowie die Überreste von mindestens drei dreischiffigen Häusern (Abb. 14) aus der jüngeren Bronze- oder älteren vorrömischen Eisenzeit.

Eine frühmittelalterliche Besiedlungsphase wird durch ein dreischiffiges Gebäude sowie fünf Speicherbauten, vier Kreisgräben von ca. 4 m Durchmesser, fünf Brunnen, zahlreiche Gräben und Reste eines Verhüttungsofens repräsentiert. Die Ausgrabungen werden im Jahr 2010 fortgesetzt.

F, FM, FV: OL

T. Evers

**17** Sandhorst OL-Nr. 2410/9:32, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

**Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Im Zuge der Erschließung eines Gewerbegebietes im Auricher Stadtteil Sandhorst wurden 2009 westlich der Dornumer Straße auf einer Fläche von insgesamt 1400 m<sup>2</sup> eine Prospektion und anschließend eine Ausgrabung durchgeführt (vgl. Sandhorst OL-Nr. 2410/9:31; Kat.Nr. 16). Auf einer pleistozänen Geländekuppe aus Flugsand wurden zwei Kreisgräben und eine Pfostenkreisanlage aufgedeckt (Abb. 15).

Die leicht ovale Pfostenkreisanlage (Dm. 13,4 m) bestand aus 38 Pfostengruben (Abb. 16 F). Im In-

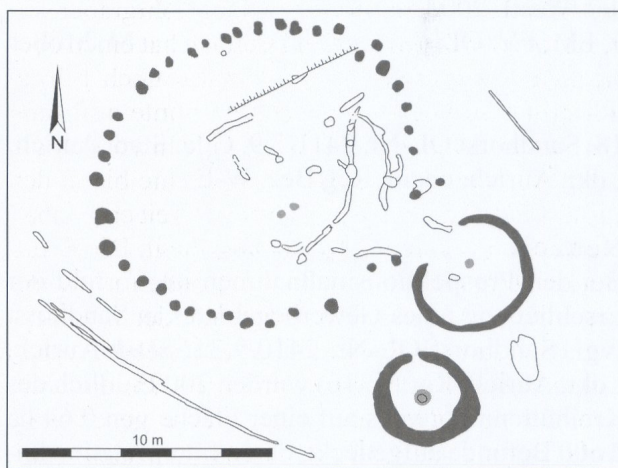


Abb. 15 Sandhorst OL-Nr. 2410/9:32, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 17)  
Grabungsplan mit den beiden eisenzeitlichen Urnenbestattungen in Kreisgräben und dem Pfostenkreis.  
(Zeichnung: M. Müller, H. Reimann)



neren ließen sich zehn weitere Pfostengruben ohne erkennbaren Bezug zum Pfostenkreis nachweisen. Datierbares Fundmaterial liegt nicht vor, vergleichbare Strukturen datieren jedoch in die Bronzezeit. Der fehlende Nachweis einer Bestattung gestattet keine eindeutige Interpretation des Befundes, eine Ansprache als Grabhügel bietet sich jedoch an.

Unmittelbar südöstlich an den Pfostenkreis schloss sich ein Kreisgraben mit zentralem Urnengrab an. Der erhaltene Graben weist eine Breite von 0,35–0,50 m und einen maximalen Kreisdurchmesser von 5 m auf. Der Kreis war im Nordwesten geöffnet. Nahezu im Zentrum befand sich eine Urnenbestattung, die eine Pinzette sowie Fragmente eines Gefäßes enthielt. Die zweite Kreisgrabenanlage schloss unmittelbar südlich an die zuvor beschriebene an. Die Breite des Grabens betrug 0,45–0,70 m bei einem Kreisdurchmesser von maximal 4,2 m. Die wiederum im Nordwesten gelegene Unterbrechung des Grabens wies lediglich eine Breite von 0,3 m auf. Die Urnenbestattung befand sich im Zentrum des Kreisgrabens. Beide Urnenbestattungen können in die frühe Eisenzeit datiert werden.

Ca. 2 m südwestlich der Pfostenkreisanlage verliefen zwei schmale, flache Gräbchen bzw. Rinnen mit Unterbrechungen in einem leichten Bogen an der Pfostensetzung vorbei. Die Spuren zeigten einen Abstand von ca. 1,25 m zueinander, eine Breite von 0,1–0,2 m und eine Tiefe von maximal 0,07 m. Diese können im Hinblick auf die in der Bronzezeit übliche Spurweite von 1,2–1,4 m als Wagen- bzw. Fahrspuren gedeutet werden.

Lit.: SCHWARZ, W.: Siedlung, Grab und Heiligtum von Wiesens, Stadt Aurich. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 29, Rahden/Westf. 2002.

F, FM, FV: OL

M. Müller

**18** Sandhorst OL-Nr. 2411/7:9, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Neuzeit:

Bei den Prospektionsmaßnahmen im Vorfeld der Erschließung eines Gewerbegebietes in Sandhorst (vgl. Sandhorst OL-Nr. 2410/9:31, Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Kat.Nr. 16) wurden 2009 südlich des Kreihüttenmoorwegs auf einer Fläche von 0,64 ha 2 600 Befunde aufgedeckt, deren Interpretation unklar ist (Abb. 17).

Unter einer 0,3–0,4 m mächtigen Humusschicht steht ein sehr kompakter, rötlichbrauner feiner Sand an, der das Oberflächenwasser staut. In diesem zeichnen sich Gräben und Gruben als schwarze Ver-

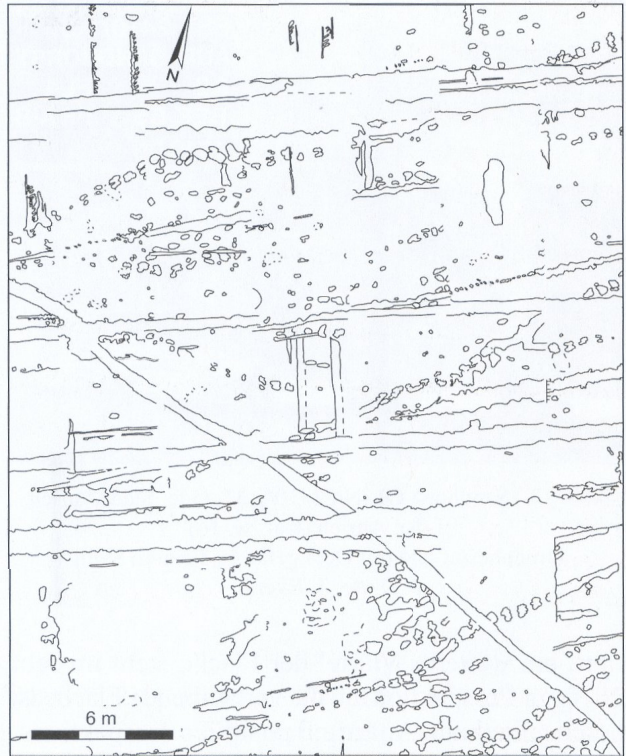


Abb. 17 Sandhorst OL-Nr. 2411/7:9, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 18)

Ausschnitt aus dem Grabungsplan mit zahlreichen in unterschiedlichen Richtungen angeordneten Grubenreihen. (Zeichnung: M. Müller, H. Reimann, E. Riemann)

färbungen ab. Eine Entwässerung wurde im 20. Jh. durch eine Vielzahl von parallel verlaufenden, West–Ost orientierten Gräben erzielt. Nicht eindeutig anzusprechen sind hingegen die zahlreichen kleinen unregelmäßigen Gräben, die sich auf tieferem Niveau in eine Reihe von mehr oder weniger langovalen parallelen Grubenreihen auflösen. Die Einzelgruben stoßen mit ihren Längsseiten aneinander, sind jedoch in Längsrichtung versetzt angeordnet. Die Länge der Gruben beträgt 0,45–0,70 m bei einer Breite von 0,40–0,55 m. Die Grubensohlen sind flach, die Tiefe beträgt maximal 0,3 m. Die Gräben bzw. Grubenreihen verlaufen nicht in geraden Linien, wie die Gräben des 20. Jh.s, sondern in großen Bögen in vier Richtungen. Die Funktion der Grubenreihen ist unklar. Denkbar sind Eingrabungen, mit denen die oberste Schicht des gewachsenen Bodens durchstoßen wurde, damit das Oberflächenwasser besser versickern konnte. Als Werkzeug wäre ein sogenannter „Erdlochspaten“ denkbar. Die Befunde bezeugen damit vermutlich die Entwicklung einer modernen Landnutzung des 19./20. Jh.s.

F, FM, FV: OL

M. Müller



**19** Sandhorst OL-Nr. 2411/7:11, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

#### Frühes Mittelalter:

Im Zuge der Anlage des Gewerbegebietes Sandhorst wurden 2009 auch im Bereich südlich des Boomkampsweges nach positiven Prospektionsergebnissen Ausgrabungen notwendig (vgl. Sandhorst OL-Nr. 2410/9:31, Kat.Nr. 16). Die Ausgrabungen in diesem Areal sind noch nicht abgeschlossen und werden im Jahr 2010 fortgesetzt. In der 610 m<sup>2</sup> großen Fläche wurden bisher 58 Befunde freigelegt. Darunter befindet sich ein dreischiffiges Pfostengebäude mit abgerundeten Schmalseiten von 10 m Länge und 5 m Breite. Dazu kommen fünf frühmittelalterliche Gräben und ein runder Speicher mit zwei zentralen Pfosten.

F, FM, FV: OL

S. König

**20** Sandhorst OL-Nr. 2510/3:112, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

#### Neuzeit:

Im Jahr 2009 wurde die Erweiterung des ehemaligen Forsthauses Sandhorst archäologisch begleitet, da mehrere Vorgängergebäude überliefert sind.

Ursprünglich stand am Anfang des 17. Jh.s auf dem Gelände ein Landgut des Kanzlers Dothias Wiarda (\*1565, †1637). Nach dessen Tod gelangte es in den Besitz des Grafen Ulrich II. (\*1605, †1648), der ein 1648 fertiggestelltes Lustschloss mit einer Kapelle errichten ließ. Nach seinem Tod wurde es zum Witwensitz der Gräfin Juliane (\*1606, †1659). 1764 ist die ehemals dreiflügelige Anlage bis auf den Südflügel abgebrochen worden, in der Mitte des 19. Jh.s wurde auch dieser beseitigt und auf seinen Überresten das Forsthaus errichtet.

Die Ausdehnung der beiden nicht wieder überbauten Gebäudeteile war nur noch archäologisch nachzuweisen. Von der Baumaßnahme betroffen war jedoch nur der Bereich des Westflügels; über den Nordflügel sind weiterhin keine Aussagen möglich. Sowohl der Nordwest- als auch der Südwestabschluss des Westflügels konnten erfasst werden. Die ermittelte Länge des Westflügels betrug ursprünglich 17,8 m, die Breite 20,4 m. Der zugehörige mit gelbem Sand gefüllte Fundamentgraben weist Maße zwischen 0,5–1,0 m Breite und 0,55–0,8 m Tiefe auf. Das Backsteinmaß der für die Fundamente verwendeten Torfbrandklinker beträgt 23 x 9,5 x 5,5 cm. Einbauten im Westflügel können aufgrund rechtwinkliger Fundamentansätze in vier Bereichen erschlossen werden.

F, FM, FV: OL

S. König

**21** Sandhorst OL-Nr. 2511/1:45, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

#### Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Südosten des Gesamtuntersuchungsgebietes Sandhorst befindet sich ein ca. 4 800 m<sup>2</sup> großes Areal auf einer nach Norden und Süden abfallenden Geestkuppe, das 2009 flächig untersucht wurde (vgl. Sandhorst OL-Nr. 2410/9:31, Kat.Nr. 16). Insgesamt wurden 401 Befunde dokumentiert. In der Südhälfte des Schnittes befand sich ein eisenzeitlicher Kreisgraben. Dieser wies einen Durchmesser von 3,6 m und eine Grabenbreite von 0,4 m auf. Eine Bestattung war nicht vorhanden, doch konnten aus dem Graben umfangreiche Mengen Keramik geborgen werden.

In der Fläche wurde weiterhin ein dreischiffiges Ost–West ausgerichtetes Haus identifiziert, das zahlreiche Erneuerungsphasen aufweist. Das Haus ist 30 m lang und 7 m breit und weist abgerundete Enden auf. Aufgrund des keramischen Fundmaterials datiert das Gebäude in die römische Kaiserzeit. In der Nordhälfte der Fläche ließen sich ein dreischiffiges Ost–West ausgerichtetes Gebäude von 15,7 m Länge und 5,5 m Breite, drei 4-Pfostenspeicher von 2,0 x 2,0 m Größe, ein 6-Pfostenspeicher von 2,6 x 2,0 m Ausdehnung sowie ein Rutenberg von 4 m Durchmesser identifizieren. Die Ausgrabungen werden im Jahr 2010 fortgesetzt.

F, FM, FV: OL

S. König

**22** Tannenhausen OL-Nr. 2410/9:35, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

#### Jungsteinzeit:

In den 1960er Jahren wurde bei Tannenhausen ein geschliffenes Steinbeil (*Abb. 18*) von einem unbekannten Sammler gefunden, der es später Dr. Trapp aus Aurich überließ. Dessen Witwe wiederum übergab den Fund im Jahr 2009 dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zur Inventarisierung.

Bei dem Fundstück handelt es sich um ein allseitig geschliffenes, dünnackiges Rechteckbeil mit ovalem Querschnitt. Die Negative der ursprünglichen Zurichtung sind zumeist überschliffen worden und zeigen teilweise deutlich erkennbare Schliffacetten. Das Stück weist eine Länge von 17,5 cm, eine Breite von 6 cm sowie eine maximale Dicke von 3,5 cm auf. Die Schneide misst an ihrer breitesten Stelle 5,4 cm. Das Gewicht beträgt 475 g. Im Bereich der Schneide weist das Stück eine deutliche Politur auf, die vom Gebrauch herrührt. Ein Schäf-



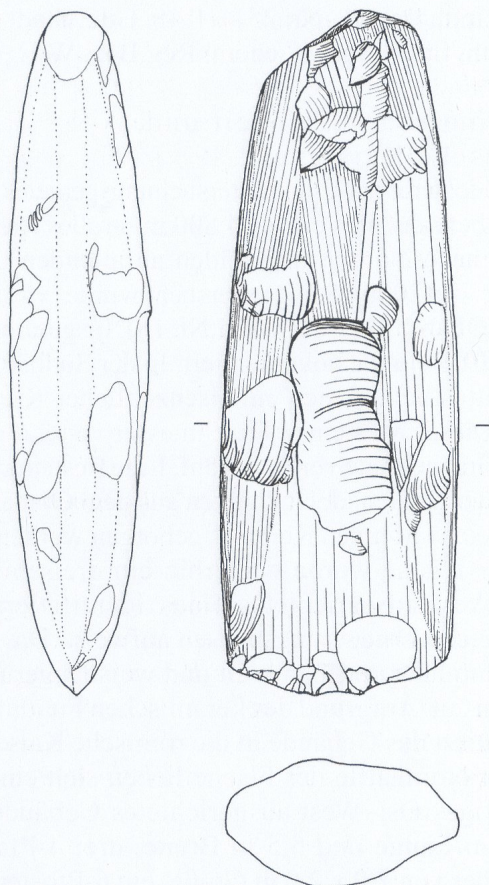


Abb. 18 Tannenhausen OL-Nr. 2410/9:35, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 22)  
Geschliffenes dünnackiges Beil aus Feuerstein. M. 1:2.  
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

tungsglanz ist nicht zu erkennen. Das Stück besteht aus einem homogenen, wolkig grau patinierten Feuerstein. Fossilieneinschlüsse sprechen dafür, dass das Rohmaterial aus dem Verbreitungsraum des baltischen Feuersteins stammt. Rostrote Abriebspuren weisen darauf hin, dass das Beil eine gewisse Zeit an der Oberfläche durch den Pflug hin und her bewegt worden ist.

Die bekannten dünnackigen Beile sind in der Form und Verarbeitung dem hier vorgestellten Stück typologisch sehr ähnlich (vgl. SCHWARZ 1990, 213 f. und Taf. 7–9). Es überschreitet allerdings die durchschnittliche Länge bei weitem. Anhand von formenkundlichen Erwägungen ist eine Zugehörigkeit zum Fundensemble der trichterbecherzeitlichen Fundstelle von Tannenhausen als wahrscheinlich anzunehmen.

Lit.: SCHWARZ, W.: Besiedlung Ostfrieslands in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Klassifikation des Feuersteinmaterials von Oberflächenfundplätzen. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 71. Aurich 1990.

FM, FV: M. Trapp, Aurich

J. F. Kegler

## Kreisfreie Stadt Braunschweig

23 Rünigen FStNr. 5, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, ehem. Reg.Bez. BS

Römische Kaiserzeit und  
Völkerwanderungszeit:

Nach einer Sondierung im Jahre 2005 (s. Fundchronik 2005, 71 f. Kat.Nr. 102) fand dicht westlich der Thiedestraße (frühere B 248) zwischen Februar und November 2008 eine Notgrabung auf dem Gelände eines bekannten (LUDOWICI 2005) germanischen Urnengraberfeldes der jüngeren Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit statt.

Die anfangs vermuteten Dimensionen des Gräberfeldes wurden zahlen- und flächenmäßig bei weitem übertroffen. Es erstreckte sich in westöstlicher Richtung über 600 m von der Thiedestraße bis westlich der Autobahn A 39. Im Süden endete die Belegung an der Niederung des Thiedebachs, während im Norden ein Teil durch das Rüniger Gewerbegebiet (Braunstraße) überbaut ist. Die nordsüdliche Ausdehnung dürfte über 200 m betragen haben. Die Fläche des Gräberfeldes wird auf rund 13 ha geschätzt, wovon ca. 4,5 ha, also rund ein Drittel, untersucht werden konnten.

Vom späten 3. bis zum 6. (oder 7.?) Jh. n. Chr. ist von insgesamt rund 5 000 Bestattungen auszugehen, was bedeutet, dass mehrere Siedlungen an dem Gräberfeld beteiligt gewesen sein müssen.

Die meisten der ca. 1 500 geborgenen Bestattungen waren in Urnen beigelegt worden. Der meist kleinteilige Leichenbrand befand sich in den Urnen, aber häufig auch noch in der Grabgrubenerde. Die Gruben waren meist 40–60 cm tief ausgehoben worden, sodass der größte Teil der Urnen durch Beackering bereits stark gestört war.

Steinpackungen traten in keinem Fall auf, wohingegen sich frühere Erdhügel aufgrund der auffälligen Anordnung der Urnen nachweisen ließen.

Die Urnentypen, darunter Drehscheibengefäße, welche sich meist den bekannten Formen zuordnen lassen (vgl. LUDOWICI 2005), verteilten sich ohne erkennbares Schema.

An einigen Gefäßen ließen sich alte Beschädigungen oder Flickstellen erkennen. Andere wurden offenbar während der Beisetzung beschädigt. Das dreieckige Randstück einer ansonsten vollständigen Urne fand sich z. B. wenige Zentimeter unterhalb der beschädigten Stelle direkt am Gefäß.

Bei mehreren scheinbar urnenlosen Leichenbrandhaufen ist zunächst an die Verwendung von organischen Behältnissen (Holz, Leinenbeutel etc.) zu denken. Andererseits konnte beobachtet werden,